Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag monatlich 1.— Mk., vierteljährlich 3.— Mk.
Postabonnement vierteljährlich 3.— Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacran u. Umgegend.
Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 75 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 4 Uhr in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 44. Mittwoch, den 1. Juni 1921. 17. Jahrg.

Der Wirrwarr in Oberschlesien.

Eine volle englische Division in Sicht.

Die ersten britischen Truppen sind bereits in Oppeln eingetroffen. Neuerdings wird angekündigt, daß eine ganze britische Division nach Oberschlesien abgehen soll. Sie wird unter dem Kommando des Divisionsgenerals Henniker stehen, der sich im Kriege sehr ausgezeichnet hat. Die Division wird mit Artillerie, Pionieren und Tanks voll ausgerüstet sein.

Fragen an Le Rond.

Wie das „Echo de Paris" mitteilt, hat die Botschafterkonferenz dem General Le Rond in Oppeln folgende Fragen gestellt: 1. Welche Maßnahmen schlägt General Le Rond vor, um die Besetzung einer verbindenden Zone zwischen der deutschen und polnischen Front durch alliierte Truppen sicherzustellen? 2. Kann General Le Rond zur sofortigen Besetzung dieser Zone schreiten, ohne die englischen Verstärkungen abzuwarten? 3. Entspricht der Vorschlag Percival de Marini der augenblicklichen Lage und kann er angesichts der Ereignisse nützlich sein? 4. Ist Korfanty und das Exekutivkomitee, dessen Präsident er ist, wirklich Herr der polnischen Bewegung. oder herrscht Disziplinlosigkeit unter seinen Anhängern und seinen Kämpfern?

In manchen französischen Kreisen rechnet man bereits mit dem Rücktritt Le Ronds, der allerdings in den letzten Tagen noch einige seltsame Kundgebungen erlassen hat.

Das rote Kreuz.

Aus Genf wird gemeldet: Auf Ersuchen des Generals Le Ronds, Vorsitzenden der Interalliierten Kommission, und der Präsidenten des deutschen und des polnischen Roten Kreuzes hat das Internationale Rote Kreuz in Genf zwei Delegierte nach Oberschlesien gesandt zu einer Untersuchung über das Schicksal der Geiseln und der Gefangenen sowie zur Hilfeleistung für die Zivilbevölkerung. Dies ist die erste Durchführung der auf dem 10. Kongreß des Internationalen Roten Kreuzes angenommenen Resolutionen über die Intervention des Roten Kreuzes im Bürgerkrieg.

Die Kämpfe.

Trotz des Versprechens Korfantys, die Waffen niederzulegen, ist die Ruhe im Aufstandsgebiet durchaus noch nicht eingetreten. Manche nehmen das Angebot Korfantys überhaupt nicht ernst und sprechen von einem Bluff, andere sind der Ansicht, daß die einzelnen polnischen Banden auf eigene Hand vorgehen, ohne sich um Weisungen von Warschau oder sonstwoher zu kehren. Schwerere Gefechte werden aus den letzten Tagen gemeldet aus der Gegend von Rosenberg, Hindenburg, Groß Stein, Kreuzenort (Krs. Ratibor) usw. Verschiedentlich wurden Eisenbahnzüge angehalten und ausgeplündert.

Bewaffnete Insurgenten haben aus dem Bahnhof Kattowitz 30 Personen-, Pack und Güterwagen gestohlen und nach Idaweiche abgeschleppt. Die Wagen standen auf den Gleisen innerhalb des Stadtgebietes, daß nach Vereinbarung der Franzosen mit den Insurgenten von diesen nicht betreten werden durfte. Die französischen Wachen verhinderten den Diebstahl nicht, obwohl sie rechtzeitig durch das Eisenbahn-Aufsichtspersonal verständigt worden waren.

Mehrere hundert Insurgenten, mit polnischen Apo-Beamten an der Spitze, drangen in das Flüchtlingslager im Lyzeum zu Hindenburg. Die französische Wache, die kurz vorher verdoppelt worden war, ließ sich zurückdrängen. Die Insurgenten schlugen die Türen ein und drangen unter dauerndem Feuern in die Unterkunftsräume. Zwei deutsche Apo-Beamte fielen unter den ersten Schüssen. Die übrigen Flüchtlinge wurden unter Kolbenstößen auf die Straße getrieben und nach Bielschowitz geschleppt. 17 deutsche Flüchtlinge wurden getötet. Die Frau des Landjägers Briske erlitt einen Schlaganfall, als sie erfuhr, daß ihr Mann durch Mißhandlungen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet worden sei. Gegen 3 Uhr morgens kamen drei französische Panzerwagen aus Gleiwitz an und vertrieben die Insurgenten aus dem Stadtinnern. Die Verhandlungen zweier hoher französischer Offiziere über die Auslieferung der Flüchtlinge sind ergebnislos geblieben. Die polnischen Anführer erklärten dem französischen Kreiskontrolleur in Gleiwitz, daß ihre Leute den Angriff auf das Lyzeum ohne Befehl ausgeführt hätten, ein Beweis dafür, daß die polnischen Führer die Gewalt über die Insurgenten verloren haben.

Die oberschlesischen Landwirte.

Der Vorsitzende des Oberschlesischen Wirtschaftsbundes, Graf Garnier-Turawa, hat an die Interalliierte Kommission in Oppeln einen scharfen Protest gerichtet, der darin gipfelt, daß die Kommission ihre Versprechungen die Bevölkerung beider Nationalitäten gleichmäßig zu schützen, nicht eingelöst habe. „Unsere Häuser und viele Herrensitze sind größtenteils geplündert, liegen teilweise in Schutt und Asche, unsere Pferde sind zu Tausenden gestohlen, unser Vieh weggetrieben, unsere Beamten verjagt, mißhandelt, teilweise erschossen." Dazu kommen noch die indirekten Verluste durch die Schädigungen der Frühjahrsbestellung. Gegen die falschen Behauptungen Briands in der französischen Kammer wird Einspruch erhoben, und auf die Gefahr anarchistischer Zustände hingewiesen. Das Schreiben schließt mit der Frage, ob die Interalliierte Kommission, die uns Schutz, Frieden, Sicherheit ausdrücklich zugesichert hat, bereit ist:

1. dem zerstörten oberschlesischen Grundbesitz innerhalb des besetzten Gebietes einen sofortigen zinslosen Kredit zu gewähren, der in einem Prozentverhältnis zum entstandenen, durch neutrale Kommission zu taxierenden Schaden steht? Dies ist unbedingt und sofort zur Aufnahme erforderlich.

2. Ob die hohe Interalliierte Kommission den entstandenen Schaden innerhalb der besetzten Gebiete dem geschädigten Grundbesitz in deutscher Währung zu erstatten sich bereit erklärt?

Wiederaufbauminister Rathenau.

Sofortige Amtsübernahme.

Die Ernennung des Präsidenten der allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Dr. Walter Rathenau zum Minister für Wiederaufbau ist erfolgt. Die Ernennungsurkunde ist vom Reichspräsidenten in Mergentheim unterzeichnet worden. Der neue Minister wird sofort seine Amtstätigkeit aufnehmen.

Walter Rathenau war der Mann, der 1914 nach Ausbruch des Krieges zur Organisierung der Rohstoffquellen und zur Einstellung der Industrie auf die Kriegsnotwendigkeiten berufen wurde. Jetzt wird er im entgegengesetzten Sinne damit beauftragt, die gleichen Gebiete wieder nutzbringend und ergiebig für den Aufbau der Wirtschaft nach der Katastrophe zu gestalten. Der neue Minister ist im öffentlichen Leben Deutschlands eine der markantesten Persönlichkeiten, weniger durch bestimmte politische Positionen als infolge der Eigenart seines Denkens in allgemein-staatskulturellen und volkswirtschaftlichen Fragen. Seine reiche journalistische und literarische Betätigung ist bekannt.

Der neue Minister für Wiederaufbau steht im 54. Lebensjahre. Er wurde als Sohn des Begründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft am 29. September 1867 in Berlin geboren. Nach Vollendung seiner Studien war er mehrere Jahre technischer Beamter einer Aluminiumgesellschaft in der Schweiz, von 1893 bis 1899 leitete er die elektrotechnischen Werke, für die er große Anlagen in Deutschland, in Rußland und in Frankreich baute. Später trat er in die A. E. G. ein, 1902 wurde er Mitglied der Direktion der Berliner Handelsgesellschaft, 1907 bis 1908 bereiste er mit Staatssekretär Dernburg die deutschen Kolonien. Seit mehreren Jahren ist Dr. Rathenau Präsident des Verwaltungsrates der A. E. G.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die bevorstehende Reichsfinanzreform.

Zur Vorberatung der neuen Reichsfinanzreform werden in den nächsten Tagen in Berlin auf Einladung des Reichsfinanzministers die Finanzminister der Einzelstaaten eine Besprechung abhalten, bei der der Reichsfinanzminister die neuen Steuerpläne der Reichsregierung zur Begutachtung vorlegen wird. Bei der Schwierigkeit der Materie dürfte es kaum noch möglich sein, die Steuervorlagen dem Reichstage noch vor der Sommerpause vorzulegen.

Uebergabe der deutschen Goldmilliarde.

Montag, mittag 12 Uhr, hat der deutsche Regierungsrat Dr. Mayer als Stellvertreter des deutschen Vertreters Bergmann der Reparationskommission 20 Stück Reichsschatzwechsel im Betrage von 200 Millionen Dollar mit einem Schreiben übergeben, in dem gesagt wird, daß die dreimonatigen 20 Schatzwechsel im Werte von 200 Millionen Standard-Dollar unter Garantie der deutschen D.-Banken auf Newyork London und Paris übergeben werden. Weiter überweist die deutsche Regierung an Frankreich 15 Millionen Goldmark.

Der 6-Uhr-Ladenschluß im Reichswirtschaftsrat.

Von Arbeitgeberseite wurde bei der jetzigen Beratung im Ausschuß darauf hingewiesen, daß bei den Angestellten das Bestreben bestehe, allgemein den 6-Uhr-Ladenschluß einzuführen. Weiter wurde auf die Ueberhandnahme des Hausierhandels hingewiesen, der sicher durch einen zu frühen Ladenschluß begünstigt würde. An eine bei einer Verkürzung der Arbeitszeit notwendige Mehreinstellung von Angestellten sei infolge der hohen Belastung der Geschäfte nicht zu denken. Nach Schluß der Debatte wurde ein Antrag mit einer kleinen Aenderung folgender Fassung mit 15 gegen 8 Stimmen (gegen die Stimmen der Arbeitgeber) angenommen: Der Sozialpolitische Ausschuß wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, auf schnellstem Wege durch eine entsprechende Aenderung der Bestimmungen des § 139 f der Reichsgewerbeordn. den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, nach Anhörung der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Ortsstatutarische Vorschriften einen früheren als den 7-Uhr-Ladenschluß herbeiführen zu können.

Keine Abgabe von Schmuckgegenständen.

Reichskanzler Dr. Wirth teilte einem Vertreter der Pforzheimer Handelskammer auf dessen Anfrage mit, daß von den maßgebenden Stellen des Reiches eine Abgabe von Schmuckgegenständen zum Zwecke der Abtragung der Reparationsschuld nicht ins Auge gefaßt werde.

Deutsch-Oesterreich.

Salzburg für den Anschluß an Deutschland.

Die freiwillige Volksbefragung wegen des Anschlusses ist im ganzen Lande ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen. Die offiziellen Stellen hatten sich an dem Abstimmungsapparat in keiner Weise beteiligt. Nach dem vom Bürgermeister von Salzburg verkündeten

Ergebnis sind in 85 Gemeinden, aus denen Abstimmungsergebnisse vorlagen, 68 210 Stimmen abgegeben worden. Davon 67 533 ja, 677 nein. Die Stadt Salzburg verzeichnet 20 135 ja und 225 nein.

Schweden.

Aufhebung der Ausfuhrverbote.

Vom 1. Juni ab sind die Ausfuhrverbote für folgende Waren aufgehoben: Malz, Getreide, Reis, Gries, Makkaroni, Stärke, Lein- und Rapssamen, Margarine, Keks, Pfefferkuchen und ähnliches Gebäck, Brot, Kindermehl und sonstiges Gesundheitsmehl, Milchzucker, Malzzucker, Malzextrakt, Schokolade Konfitüren, gezuckerte Kondensmilch und Kartoffelflocken.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Monate Gefängnis für Hauptmann Müller.

Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Hauptmann Müller wegen Mißhandlung Untergebener, Zulassung einer Mißhandlung, sowie wegen vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Der Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold.

Vor der Zivilkammer des Landgerichts Schneidemühl fand die erste Verhandlung in dem Prozeß statt, den Prinz Friedrich Leopold von Preußen gegen das preußische Finanzministerium auf Anerkennung seines Eigentums an den Herrschaften Flatow-Krojanke angestrengt hat. Der Prinz behauptet, daß der frühere Finanzminister Lüdemann sich den Besitz an diesen Herrschaften rechtswidrig angeeignet habe, nachdem die von den Finanzministerium unterstützten Bestrebungen auf Ausnutzung der preußischen Besitzungen durch eine Großkapitalsgesellschaft und seine Versuche zur Herbeiführung einer Entmündigung des Prinzen gescheitert waren. Das Finanzministerium dagegen bestreitet eine Verbindung der Besitzaneignung mit den früheren Vorgängen und behauptet, erst nach Zurückweisung des Entmündigungsantrages zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß infolge eines Formmangels das Testament Friedrich Wilhelms III. unwirksam sei, und daß demgemäß auch die Besitztitel des Prinzen an den Herrschaften Flatow-Krojanke, die auf diesem Testament beruhen, hinfällig geworden seien. Das Gericht hat, um sich zunächst Kenntnis von dem vorgebrachten Material zu schaffen, die weitere Verhandlung vertagt.

Einheimisches.

Für diese Rubrik werden wahrheitsgetreue Mitteilungen aus unserm Leserkreise entgegengenommen u. auf Wunsch honoriert.

— **Die nächste Mütterberatungsstunde** im Altersheim findet am Donnerstag, den 2. Juni cr. von 10½ Uhr ab statt.

— **Eine öffentliche Stadtverordnetensitzung** findet morgen Donnerstag, abends 6 Uhr, statt. Die zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich.

— **Eine neue Kartensteuerordnung** veröffentlicht der Magistrat im heutigen Inseratenteil, worauf wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen. Hiernach beträgt die Steuer bei Veranstaltung von Lustbarkeiten gegen Entgelt 20 % des Eintrittspreises.

— **Reichs-Arbeitersporttag, Ortskartell Hundsfeld.** Der am vergangenen Sonntag hier wie an allen Orten im Reiche stattgefundene Sporttag wurde eingeleitet durch ein Mittagskonzert im Menzelschen Lokal sowie ein Turnen der Jugendmannschaft auf dem Ringe. Den Hauptauftakt des Tages bildete der Festzug, welcher sich um 1½ Uhr auf der Breslauerstraße ordnete. Die Spitze bildete der Radfahrer-Verein auf farbengeschmückten Rädern. Ihm folgten die Turner und Turnerinnen, sowie die Sport- und Gesangvereine. Vertreten waren ferner die Nachbarorte Sacrau, Friedewalde u. a. m. Der imposante Festzug bewegte sich nach Sacrau und zurück nach den Festlokalen von Menzel und Kabus. Hierauf fanden in beiden Lokalen turnerische und sportliche Vorführungen sowie Gesangsvorträge statt. Auch war für allerlei Belustigungen, Konzert und Tanz gesorgt.

— **Wieder Ferien sonderzüge.** Der „Deutsche" teilt mit: Es stehe nunmehr fest, daß die Eisenbahnverwaltung in diesem Jahre, ähnlich wie vor dem Kriege, wieder Ferien sonderzüge fahren läßt. Die Preise für die Benutzung dieser Züge wird für die Hinfahrt 50 Prozent betragen, sodaß die Gesamtreise, Hin- und Rückfahrt, sich um 25 Prozent verbilligen wird. Die Eisenbahnverwaltung prüft aber auch weiter die Frage, ob sich auch für die Rückfahrt eine Ermäßigung um 50 Prozent ermöglichen läßt, so daß man dann die Ferienreise für die Hälfte des tarifmäßigen Fahrgeldes zurücklegen könnte.

— **Was hat der Finder zu beanspruchen?** Der gesetzliche Finderlohn beträgt bei Gegenständen im Werte bis zu 300 M. fünf Prozent, bei Gegenständen über 300 Mark ein Prozent. Hat der Finder durch Bekanntmachungen, Fütterung usw. besondere Ausgaben gehabt, so muß der Eigentümer diese besonders ersetzen. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß dem Finder eines Gegenstandes zehn Prozent als Finderlohn zustehen, ist irrtümlich.

— **Für schriftliche Verträge genügt nicht der Firmenstempel.** Wenn sich Parteien darüber einig sind, daß ein beabsichtigter Vertrag schriftlich abgeschlossen werden soll, so muß die Urkunde eigenhändig durch Namensunterschrift unterzeichnet werden. Hierzu genügt nach einem, in der volkstümlichen Zeitschrift „Gesetz und Recht" besprochenen Urteil des Kammergerichts, nicht, daß die Partei das Schriftstück mit ihrem Firmenstempel und mit einem Abdruck eines ihrer Namensunterschrift nachgebildeten Stempels versieht. In der Regel ist es bei Mietverträgen über Wohnungen üblich, daß sie schriftlich abgeschlossen werden, und zwar in dem Sinne, daß sie erst mit dem Zustandekommen des schriftlichen Vertrages als geschlossen angesehen werden. In dem zu entscheidenden Falle hatten die Parteien sich dahin geeinigt, daß auf Grund des inzwischen entworfenen und ausgefüllten Mietvertrages gemietet werden sollte. Da der eine Teil die Urkunde nicht eigenhändig unterschrieben, sondern nur mit seinem Firmenstempel versehen hatte, so war der Vertrag mangels Erfüllung der schriftlichen Form nicht zustande gekommen.

— **Ersatz für die abgegebenen Glocken.** Seit Beendigung des Krieges ist eine ganze Anzahl von Glocken, die noch nicht zerschlagen waren, an die Kirchengemeinden zurückgegeben worden. Manchmal hat es allerdings schwieriger Machforschungen bedurft, um den Besitzer wieder festzustellen. Eine Menge zerschlagenen Glockengutes ist noch vorhanden, das man natürlich nicht schematisch an die Gemeinden zurückgeben kann. Es hätte keinen Sinn den Gemeinden die Glocken abgeliefert haben, jetzt einige Pfund Kupfer oder Bronze zurückzustellen. Deshalb ist das Ganze den Religionsgemeinschaften übergeben, und die Gemeinden, die noch Ansprüche haben, werden aufgefordert, sich durch ihre kirchlichen Behörden an die Kultusbehörde (Ministerien oder Abteilung) der Landesregierungen zu wenden. Preußen hatte rund 11 Millionen Pfund Glockengut abgeliefert es empfängt jetzt im ganzen 132 000 Kilogramm Bronze und 527 000 Kilogramm Kupfer. Thüringen hat 700 000 Kilogramm abgeliefert, es erhält 8000 Kilogrammm Bronze und 33 000 Kilogramm Kupfer. Aehnlich ist es in allen Bundesstaaten. Der Prozentsatz, der auf die einzelnen Gemeinden fällt, ist also nicht allzu groß. Da aber ein gut Teil Gemeinden bereits selbst für Ersatz gesorgt hat, zum Teil durch Anschaffung von Stahlgeläuten, stellt sich das Verhältnis in der Praxis doch günstiger. Es ist zu beachten, daß sich dies in gleicher Weise auf alle christlichen Konfessionen bezieht.

Im schwarzen Eck.

Jagdliche Kriminal-Novelle von Hainz von Byern

3)

Es war kurz nach fünf Uhr, als Jochen von Heinroth, den Drilling über der Schulter, durch den an die Forstmeisterei grenzenden Garten schritt.

„Nanu, wo wollen Sie denn schon?" Der Referendar drehte sich um. Zwischen den Himbeersträuchern wurde eine helle Bluse sichtbar.

„Ein Dienstweg, gnädiges Fräulein, jetzt müssen wir ja alle Tag und Nacht auf den Beinen sein, um den geheimnisvollen Wilderer abzufassen!"

Das junge Mädchen wischte die Hände in der groben Leinenschürze ab:

„Ach, Sie Aermster! Glauben Sie denn, daß Sie Erfolg haben werden?"

„Ich hoffe es wenigstens, hoffe es schon deshalb, weil — — —"

„Na, ist es ein Dienstgeheimnis?"

„Nein, das nicht, ich meine nur, Ihr Herr Vater hat nämlich versprochen, daß er demjenigen, der den Wilddieb abfaßt, jeden Wunsch erfüllen würde!"

„Sieh' mal an, — und was würden Sie sich denn wünschen?!"

Jochen lehnte die Arme auf den Stacketenzaun:

„Etwas sehr Unbescheidenes, übrigens — sollten Sie das wirklich nicht erraten können, gnädiges Fräulein?!"

Es mochte wohl an dem Wiederschein der Sonne liegen, aber dem Referendar schien es, als ob ein leises, zartes Rot in die Wangen des jungen Mädchens stiege.

„Ich, — — — weshalb denn gerade ich? — — Aber — ich glaube, Fräulein Wurm rief nach mir, — wir sind nämlich gerade beim Einkochen, — also: Hals- und Beinbruch!" und in merkwürdiger Eile huschte Traute den Kiesweg hinunter.

Heinroth schmunzelte. So, so, — sie hatte ihn also verstanden, und daß sie davonlief, ließ auch gewisse Schlüsse zu, vielleicht fürchtete sie doch, sich durch ein unbedachtes Wort zu verraten, und eigentlich hatte ihm ihr Erröten schon genug gesagt!

Ja, darüber war er sich schon seit Wochen klar, daß er das Mädel liebte, aber — — die Geschichte hatte einen Haken, einen sehr beträchlichen Haken, und der hieß: Forstmeister Eberhard Brandt. Kein Pascha mit sechs Roßschweifen konnte eifersüchtiger sein, als es der Alte auf die Liebe seiner Tochter war. Dabei war er alles andere eher als ein zärtlicher Vater. Wie oft hatte ihn die Kleine gebeten, ihr doch einen Grenzbock zum Abschuß freizugeben, aber da war sie schön angekommen: „was sie sich denn einbilde, für so ein junges achtzehnjähriges Ding habe er seine Böcke nicht geschont, und sie solle froh sein, wenn er ihr erlaube, auf der Suche ein paar Hasen oder Hühner zu schießen, Raubzeug gäbe es auch mehr als genug und überhaupt, ein wohlerzogenes, junges Mädchen, gehöre ins Haus und in die Küche, da können sie sich ein Beispiel an Fräulein Wurm nehmen."

Fräulein Wurm war bei dem Forstmeister Trumpf, und selbst der Neid mußte es ihr lassen, sie kochte ausgezeichnet, hielt das ganze, große Hauswesen musterhaft in Stand und hatte nur die eine unangenehme Eigenschaft daß sie immer dann auftauchte, wenn der Referendar versuchte, sich an das Schmalrehchen heranzupirschen.

Also, soviel stand fest, wäre Jochen jetzt mit einer Werbung hervorgetreten, dann hätte ihn der Alte, der durchaus nicht an einem Ueberfluß von Manieren litt, ziemlich formlos vor die Tür gesetzt, unbeschadet der Tatsache, das Heinroth über ein sehr nettes, eigenes Vermögen verfügte und dicht vor dem Assessor stand. Daß die Traute ihn nehmen würde, daran zweifelte er keinen Augenblick, — es ist merkwürdig, aber junge Männer pflegen meist das Stimmungsbarometer ihrer Herzallerliebsten ziemlich richtig einzuschätzen und Jochen machte keine Ausnahme.

Der Referendar sog nachdenklich an seiner Zigarre. Irgendwie mußte aber die Entscheidung herbeigeführt werden, denn spätestens in einem halben Jahre würde seine Versetzung erfolgen! Na, da hieß es eben diplomatisch vorgehen und die Handhabe bot das Versprechen des Forstmeisters. Was auf dem geraden Wege aussichtslos war, das ließ sich vielleicht indirekt erreichen, wenn — ja wenn es ihm glückte, den Wilderer möglichst auf frischer Tat abzufassen.

Nun war Heinroth mit seinen Gedanken wieder bei dem räselhaften Unbekannten. — Leise pirschte er auf der dichten Grasnarbe des Gestellweges vorwärts. Ein Eichhörnchen huschte an dem rissigen Stamm einer Kiefer hinauf, duckte sich in eine Astgabel und wippte mit der buschigen Rute. Im Gezweig ruckste ein Wildtauber, irgendwo hämmerte der Waldzimmermann Specht und von dem Kahlschlag herüber klang das schrille, heisere „Hii—äh! — Hii—äh!" eines Mäusebussards.

Wie eine feste geschlossene, blaugrüne Mauer dehnte sich die fünfzig Morgen große „Steingabelschonung". Gleich grauen Pelzkugeln flitzten ein paar Karnickel über die Schneise, und krätschend strich ein Eichelhäher ab.

Der Referendar bog in einem schmalen Pirschpfad ein; jetzt galt es, die Augen aufzumachen!

Richtig, da waren ja die Abdrücke von zwei breiten, derb benagelten Männerstiefeln, — das mußte Krügers Fährte sein, oder vielleicht war später noch ein Anderer hier gewesen, das ließ sich eben jetzt nicht mehr feststellen. Zoll um Zoll untersuchte Jochen den Boden, — nichts, aber auch rein garnichts! Und dort drüben standen die drei Birken, da mußte der Aufbruch liegen. Richtig, man roch ihn schon in der sengenden Glut des Augusttages. — Eine Wolke von grünlichschillernden Aasfliegen stiebte auf. Behutsam trat Heinroth näher. Doch so viel er spähte, die dürren braunen Kiefernadeln, die dichte, teppichartige Moosnarbe verrieten nichts, — enttäuscht richtete sich der Referendar auf und schob den Gewehrriemen höher.

Eigentlich war hier ein ganz idyllisches Plätzchen und — wahrhaftig — dort drüben schien der Himbeerstrauch zu stehen, eine rote Frucht schimmerte nach dem Revier der Ranken. Jochen streckte die Hand danach aus, — nanu? — das war ja gar keine Beere, — nein so etwas — Heinroth drehte das kleine Ding unschlüssig zwischen den Fingern, — ein Knopf war es, ein runder, mit rotem Seidenstoff bespannter Knopf, — eigentümlich, wie der wohl hierher gekommen sein mochte?!

Und dabei hatte der Referendar die Empfindung, als habe er noch vor garnicht langer Zeit genau so einen kleinen, blitzenden Gegenstand gesehen, — aber wo nur?! — wo?!

Na, schließlich war das gleichgültig; mit den Wildiebereien stand der Knopf schwerlich in Verbindung achtlos steckte Jochen seinen Fund in die Joppentasche, — hier gab es doch nichts weiter zu sehen.

Im Westen türmte sich eine Wolkenbank empor und ein erschütternder, fauchender Windstoß pfiff durch die Wipfel. Natürlich, das hatte gerade noch gefehlt, drei Wochen lang war es ununterbrochen schön gewesen und jetzt wo man die Nase wieder mal aus dem Bau steckt, kam ein Gewitter! Forts. folgt.

Aus dem Kreise.

Sibyllenort. (Die Vermählung) des zweiten Sohnes des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinzen Franz Josef, mit der Tochter des früheren Königs von Sachsen, Prinzessin Max von Baden fand am 25. d. M. in der Kapelle des Schlosses statt.

Provinzielles.

Breslau. (10 Uhr-Schluß.) Die einschränkenden Bestimmungen für die Abgabe von Licht und Kraft wegen des Waldenburger Kohlenstreiks sind seit dem 27. Mai wirksam. Der Polizeipräsident hat im Einvernehmen mit dem Magistrat den Wirtschaftsschluß und die Polizeistunde für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Theater, Lichtspielhäuser, für Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, und für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art, desgleichen für Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden. bis auf weiteres auf 10 Uhr abends festgesetzt. Die Gast- und Vergnügungsstätten müssen pünktlich um 10 Uhr abends geräumt sein.

Groß-Mochbern. (Ein gewaltiger Brand) brach am Donnerstag in den Abendstunden in der Möbelfabrik Max Glump am Gräbschener Wege in Groß-Mochbern aus. Das aus mehreren Fabrikgebäuden bestehende Unternehmen wurde vollständig eingeäschert. Auch die bedeutenden Holzvorräte sind in Flammen aufgegangen. Die Ursache des Feuers ist noch unaufgeklärt. Die Breslauer Feuerwehr beteiligte sich an den Löscharbeiten. Noch in den späten Abendstunden war der helle Feuerschein weithin sichtbar.

Hirschberg. (Eine Schulklasse in den Zacken gestürzt.) Am Donnerstag mittag ging bei einem Schulausflug eine Mädchenklasse der Cunersdorfer Volksschule über einen hölzernen Steg über den Zacken. Der Holzsteg brach zusammen und etwa 30 Kinder mit dem Lehrer stürzten ins Wasser. Es entstand kein größeres Unglück, da der Zacken an dieser Stelle nur wenig tief ist. Ein Teil der Kinder hatte unbedeutende Hautabschürfungen erlitten. Sonst ist alles mit dem bloßen Schrecken und nassen Kleidern davongekommen.

Reichenbach. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich in der Dampfziegelei in Faulbrück. Dort wird ein hoher Schornstein errichtet, der sich bereits in einer Höhe von 45 Metern zeigt. Als Mittags die Schornsteinbauer, die von einer Gottesberger Firma gestellt sind, den Schornstein verließen, stürzte der 19jähtige Schornsteinbauer Schäke aus der genannten Höhe ab. Er verfehlte ein Steigeisen und stürzte über einen unter ihm absteigenden Bauer hinweg, dabei mit dem Kopf wuchtig auf die anderen Steigeisen aufschlagend. Zu Tode zerschmettert blieb er in der Tiefe liegen.

Lauban. (Steuerhinterziehung.) Eine Haussuchung bei einem hiesigen Geschäftsmann förderte nach der mehrfachen spöttischen Aufforderung des Betreffenden, ja recht genau nachzusuchen, aus dessen Beinkleidern 65 000 Mark in Kassenscheinen zutage. Als weiteres Ergebnis der Haussuchung wurden noch drei Hypotheken, darunter eine von 120 000 Mark, genannt.

Dalkau (Kr. Glogau). (Von der Luftschaukel abgestürzt.) Einige junge Leute sind mit einer Luftschaukel abgestürzt und teilweise schwer verletzt worden. Das gefährliche Ding war stellenweise stark durchgerostet.

Milkau (Kr. Sprottau.) (Vom eigenen Pferde erbissen.) Dem Schmiedemeister Pallaske, der sein Pferd beim Kartoffelneggen ausspannte, um es grasen zu lassen, hat das nach ihm schnappende Tier am Halse die große Schlagader durchgebissen. Der Tod trat nach einigen Minuten durch Verbluten ein.

Neues aus aller Welt.

* **Bergarbeiter durch Wassermassen abgeschnitten.** Nach einem furchtbaren Unwetter das über die Gegend von Meuselwitz niedergegangen ist, drangen ungeheure Wassermassen in den Zechau-Kriebischer Kohlenwerken gehörenden Unionschacht ein. Etwa 30 Bergleute wurden von den Fluten überrascht. Nur wenige von ihnen konnten sich rechtzeitig retten. Es wird befürchtet, daß 17 Bergleute im Schacht geblieben und ertrunken sind.

* **Wald- und Heidebrände.** Ein gewaltiger Wald- und Heidebrand wütete hinter Neugraben bei Harburg in der Nähe des Rosengartens. 400 Morgen Heideland und 40 Morgen Wald sind vernichtet worden. — Ein anderer großer Waldbrand äscherte die ausgedehnten Waldungen der Oberförsterei Bederkesa bei Bremervörde ein. Insgesamt sind dem Feuer über tausend Morgen Wald, bester Fichtenwald, und über 560 Morgen Heide zum Opfer gefallen.

* **Beginn des Obstwuchers.** Ein Leipziger Großhändler hat den Obstbestand der thüringischen Gemeinde Schleberoda für 80 000 Mark gepachtet. Vor dem Kriege hatte die Pacht 3000 Mark betragen. Die Händler überboten sich bei der Auktion derart, daß schließlich 80000 Mark als höchstes Gebot angenommen wurden. Kein Wunder, daß in den Großstädten für die ersten Kirschen 8 Mark pro Pfund gefordert und — gezahlt werden!

* **Ein folgenschweres Brandunglück.** Die Ueberlandzentrale Harbke bei Helmstedt wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das das Kesselhaus zerstörte und dadurch die Stromerzeugung unmöglich machte. Dadurch sind 1500 Ortschaften ohne Strom. Angeschlossen waren dem Kraftwerk die Ueberlandzentralen Börde, Weferlingen, Eisleben, der Zweckverband Isenhagen, die ausgedehnte Kaliindrustrie und die Eisenbahn. Versorgt wurden auf diese Weise außer der Provinz Sachsen ein großer Teil von Anhalt und die benachbarten braunschweigischen Gebiete und zum Teil auch Magdeburg mit elektrischer Energie. Die Wiederaufbauarbeiten werden einige Wochen in Anspruch nehmen, so daß durch dieses Großfeuer eine große Arbeitslosigkeit für die gesamte Provinz Sachsen droht. Das Feuer ist vermutlich durch die Unvorsichtigkeit einer Frau entstanden, die mit Petroleum Feuer anmachen wollte. Außer einem kleinen Kinde, das Brandwunden erlitt und ins Krankenhaus geschafft werden mußte, ist niemand verletzt worden.

Zwangs-Versteigerung!

Freitag, den 3. Juni, vorm. 10 Uhr,
werde ich in **Hundsfeld** an Ort und Stelle

3 große Bilder, 68 Stück Bilderleisten und Schlitze, 20 Stück verschied. Bilder, 1 Handwagen, 1 Glasverschlag, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 7 Stücke Glas, 1 Kaninchenstall, 1 Gasbeutel, 1 Bock, 1 Bandsägenständer, 1 Treibriemen, diverse lose und kleine Bilder

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. — **Bieterversammlung Polaukes Gasthaus.**

Oels, den 31. Mai 1921.

Kessner, Gerichtsvollzieher.

Zucht- oder Futterschwein
sowie neue und gebrauchte
Möbel
verkauft billig **Nauensche Ziegelei, Friedewalde,** Hundsfelder Chaussee.

1 Fahrrad
mit guter Gummibereifung und einen
Photo-Apparat
verkauft
Rinke,
Dom. Wildschütz.

Millionär-Städte.

Die Wanderung der großen Vermögen.

Vor dem Weltkrieg gab es in Zürich, der volkreichsten Stadt der Schweiz, 34 Millionäre; das heißt Leute, die ein Vermögen von mindestens einer Million besitzen. Jetzt aber beherbergt Zürich 344 Millionäre, von denen eine größere Zahl ein Vermögen von über fünf Millionen ihr eigen nennt, und etliche über mehr als zwanzig Millionen verfügen. Durch den Krieg und seine Folgen hat sich also die Schar der Millionäre in Zürich verzehnfacht. Leider ist bisher noch nicht festgestellt, woher alle diese neuen Reichen gekommen sind. Die Schweiz allein hat sie schwerlich hervorgebracht. Sicher haben andere Länder dabei wacker geholfen, und Deutschland namentlich dürfte zur überraschenden Vermehrung der Züricher Millionäre erheblich beigetragen haben. 344 Millionäre nach dem Kriege gegen 34 vor dem Kriege, das wirft ein grelles Licht auf Kriegsgewinner- und Schiebertum. Eine derartige Zunahme an reichen Leuten ist erstaunlich und nur durch die ungeheuerlichen Ereignisse der letzten zehn Jahre zu erklären. Aber lediglich diese Zunahme ist das Auffallende; in dem Vorhandensein von 344 Millionären in einer größeren Stadt ist etwas Verblüffendes nicht zu finden.

In der Schweiz haben aus naheliegenden Gründen von Alters her viele reiche Leute gelebt. Die Millionäre wählten aber früher nicht das durch Gewerbefleiß und Handel geräuschvolle Zürich zu ihrem Aufenthaltsort, sondern zogen das ruhigere Basel und das schöner gelegene Genf vor. Schon vor 20 Jahren gab es in Basel 173, in Genf 216 Millionäre. In Deutschland hatte man in jenen Tagen keinen Anlaß, auf diese Wohlhabenheit neiderfüllt zu blicken. Auch in deutschen Landen gab es gar manchen mit Millionären gesegneten Ort. Die 216 Millionäre, die Genf in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts zählte, konnten z. B. Wiesbaden, das um dieselbe Zeit in seinen Steuerlisten 208 Millionäre führte, nicht sonderlich zur Bewunderung hinreißen. Nach Wiesbaden zeichnete sich Bonn durch eine stattliche Zahl von Millionären aus. Die Millionär-Städte waren ferner Frankfurt a. M. und Köln. Eine besondere Rolle unter den Millionär-Städten spielte Berlin mit einigen seiner westlichen Vororte. Als das von Rentnern bevorzugte Wiesbaden von 508 Millionären Abgaben erheben konnte, hatte das eigentliche Berlin über 1300 und Charlottenburg allein 381 Millionäre. Verhältnismäßig noch größer war die Zahl der Millionäre in Wilmersdorf, von der Kolonie Grunewald zu schweigen. Und diese Entwicklung machte reißende Fortschritte. In Berlin wuchs die Zahl der Millionäre langsam, um so schneller wuchs sie in Charlottenburg und Wilmersdorf, weil die reichen Leute aus Berlin wegzogen und sich in seinen westlichen Vororten ansiedelten. Ursprünglich war Frankfurt a. M. die reichste Stadt in Preußen; dann wurde es Wiesbaden, noch später Charlottenburg und in den letzten Jahren vor dem Kriege war Wilmersdorf diejenige Stadt in Preußen, die im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl die meisten Millionäre hatte.

Nach den amtlichen Feststellungen gab es im Jahre 1914 in Preußen nicht weniger als 9789 Steuerpflichtige, die ein Vermögen von mehr als einer Million Mark besaßen. Wie wird die nächste derartige Statistik, die sich künftig auf das ganze Deutsche Reich beziehen wird, aussehen? Wie viele Millionäre werden wir nach dem Kriege und seinen Folgeerscheinungen haben? Wohin haben sich die Gewinne gewandt? Wie viele Millionen sind durch Steuern und Abgaben aufgezehrt worden, und wie viele haben sich ins Ausland geflüchtet? Sollte diese Zahl der Millionäre, die in Deutschland anzutreffen sind, ob „noch" oder „schon" kann dabei außer acht bleiben, auffallend geringer sein, so wird man zur Erklärung nicht nur an den Wandel der Zeiten, sonder auch daran denken müssen, daß allein in Zürich die Zahl der Millionäre sich verzehnfacht hat.

Reichsverfassung und Arbeitsschule.

De Verfassung des Deutschen Reiches fordert im Art. 148 den Arbeitsunterricht als ordentliches Lehrfach der Schulen. Die Absicht der Gesetzgeber geht dahin, daß die erziehlichen Werte der Handbetätigung von der Jugeud erlebt werden, daß die Jugend die Handarbeit schätzen und den Arbeitsvorgang verstehen lernt, der in der heutigen Schule vielfach nur im Hörensagen zur Behandlung kommt. Es mag dahin gestellt sein, ob diese Forderung der Reichsverfassung, ein neues Lehrfach in die Schule einzuführen, zweckmäßig ist. Jedenfalls wäre eine allgemeine Zielbestimmung vorzuziehen, etwa derart, daß die Schule die Aufgabe habe, die Jugend in den Geist der Arbeit einzuführen, daß sie sich eigentätig und freudig in den Arbeitswillen des Volkes einstellt. Eine solche Forderung hätte den Vorzug, daß sie eine Richtung für die gesamte Erziehungsarbeit angäbe, und nicht mit der Einführung eines Unterrichtsfaches erledigt wäre. Zugleich entspräche eine solche Forderung dem heutigen Stande der Erziehungswissenschaft, die die Arbeit nicht bloß als Werkstattfach schätzt, sondern das Wesen des Arbeitsvorganges grundsätzlich in allen Lehrgegenständen angewendet sehen will. Die heutige Erziehungswissenschaft macht keinen Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, sondern sie sieht in dem Weg, der in der Selbsttätigkeit zur Selbstständigkeit führt, ein wesentliches Merkmal der Arbeit. Arbeit ist ein inneres Erlebnis, das in der Hingabe an den Gegenstand den Willen durch die Verfolgung eines bestimmten Zieles festigt, das den jungen Menschen mit der Absicht beseelt, sich freudig für den Kulturfortschritt des Volkes zur Verfügung zu stellen. Auf diesen Standpunkt hat sich auch die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Stuttgart zu Pfingsten dieses Jahres gestellt. Sie will an dem Lehrgut festhalten, das im bisherigen Leben des deutschen Volkes triebfähig gewesen ist, aber sie erkennt als den Weg zur Arbeitsgesinnung nur eine Methode an, die freitätig nach der Wahrheit sucht, die zur Arbeit gewöhnt, indem sie die Kräfte des jungen Menschen selbsttätig macht. Dazu gehört auch die Berücksichtigung werktätiger Arbeit. Die Vertreterversammlung hat sich nicht auf den Standpunkt gestellt, daß an jeder Schule fachmäßiger Arbeitsunterricht betrieben werden müsse, sondern nur dort als wahlfrei zuzulassen sei, wo die Kinder sonst im häuslichen Leben nicht mit werktätiger Arbeit vertraut sind. Für die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung wurden einschneidende Maßnahmen gefordert, um die Lehrerschaft für ihre Sonderaufgaben nach dieser Richtung auszurüsten. Gewünscht wurde eine Vertiefung und Ausbreitung des Erziehungsgedankens in allen Kreisen der Bevölkerung; die Vereinsmitglieder wurden aufgefordert, in diesem Sinne zu wirken. Endlich wurde betont, wie notwendig Einzelversuche und Versuchsschulen seien, die nach neuen Wegen für die Bildungsarbeit frei von aller Bevormundung forschen dürften. Viele strittige Fragen würden dann besser als durch den Widerstreit der Meinungen entschieden werden können.

Ordnung
betr. die Erhebung einer Kartensteuer im Bezirk der Stadt Hundsfeld.

Auf Grund der §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Bezirk der Stadtgemeinde Hundsfeld nachstehende Ordnung betreffend die Erhebung einer Kartensteuer erlassen.

§ 1.

Die Besteuerung von Lustbarkeiten erfolgt außer in der Form der Pauschsteuer in der einer Kartensteuer, soweit der Zutritt der Teilnehmer von der Lösung oder Vorzeigung von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweisen (Programmen, Gutscheinen usw.) abhängig ist und ein Eintrittsgeld erhoben wird.

§ 2.

Die Kartensteuer beträgt 20 % von dem zur Erhebung kommenden Eintrittspreise. Preisvergünstigungen bleiben unberücksichtigt.

§ 3.

Die Festsetzung und Erhebung der Steuer erfolgt durch den Magistrat. Derselbe ist befugt, zur Vereinfachung des Geschäftsganges mit einzelnen Steuerpflichtigen besondere Vereinbarungen über Anmeldepflicht, Zahlungstermin und dergleichen zu treffen, auch eine Vorauszahlung der Steuer in angemessener Höhe zu fordern.

§ 4.

Die Eintrittsnachweise sind fortlaufend zu numerieren und an dem der Verwendung vorhergehenden Werktage im Magistratsbüro zur Abstempelung vorzulegen. Andere als abgestempelte Eintrittsnachweise dürfen nicht ausgegeben werden.

Die mißbräuchliche Benutzung von Eintrittsnachweisen unterliegt der Strafbestimmung dieser Ordnung.

§ 5.

Der Steuerpflichtige hat jede Auskunft zu erteilen, welche der Magistrat zum Zwecke der Festsetzung und Kontrolle der Steuer verlangt, und den Beamten der Stadt jederzeit Zutritt zu den für die Veranstaltung benutzten Räumen zu gestatten.

§ 6.

Der Magistrat kann für diejenigen Veranstaltungen völlige oder teilweise Befreiung von der Steuer bewilligen, bei denen es sich um Veranstaltungen zum Zwecke der Volksbildung, wohltätiger oder gemeinnütziger Bestrebungen handelt und nicht in der Absicht privater Gewinnerzielung unternommen werden.

§ 7.

Jede steuerpflichtige Veranstaltung muß spätestens zwei Tage vor ihrem Beginn bei dem Magistrat angemeldet werden. Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer, wie der Lokalbesitzer bezw. Inhaber.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe bis zu 30 Mk.

§ 9.

Vorstehende Ordnung tritt nach Veröffentlichung im Hundsfelder Stadtblatt in Kraft.

Hundsfeld, den 29. Dezember 1920.

Der Magistrat.
Prietzel.

Vorstehende Steuerordnung wird genehmigt.

Genehmigung:
Bc. 600/21.

Breslau, den 5. April 1921.

L. S.

Der Bezirksausschuß zu Breslau.
Kern.

Vorstehender Genehmigung wird hierdurch widerruflich auf ein Jahr zugestimmt.

Breslau, den 2. Mai 1921.

L. S.

Der Oberpräsident.
J. V.: Proske.

O. P. I. K. 741.
XIII./7. G

Einspruch wird nicht erhoben.

Breslau, den 7. Mai 1921.

Landesfinanzamt. Abteilung für Besitzsteuern.
Tgb.-Num. I. 1582.

J. A.: (Unterschrift.)

L. S.

Vorstehende Ordnung wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 28. Mai 1921.

Der Magistrat.
Prietzel.

Packpapier empfiehlt Hundsfelder Stadtblatt

Oeffentliche
Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 2. Juni 1921, nachm. 6 Uhr,
im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Einführung der Stadtverordneten Pittlik u. Hanke.
2. Kommissions-Mitglieder-Wahlen (für Sperling und Griffig.)
3. Wahl eines katholischen Schulvorstandsmitgliedes (für Griffig.)
4. Erörterung über weitere Erhöhung des Wassergeldes.
5. Erhöhung der Feuerlöschablösungsgebühren und Abänderung des Ortsstatuts betreffend Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes.
6. Wasserrechtsangelegenheiten.
7. Kenntnisnahmen, Gesuche, Anträge.

Hundsfeld, den 30. Mai 1921.

Der Vorsitzende.
Prietzel.

Die Obst- und Grasnutzung

auf dem hiesigen städtischen Gasanstaltsgrundstück wird am

Montag, den 6. Juni cr.,
vorm. 11 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung **verpachtet**. Die Pachtbedingungen werden vor Beginn der Verpachtung bekanntgegeben.

Der Magistrat.

Den geehrten Einwohnern von Hundsfeld und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich am Orte,

Ring 10, im Hause des Herrn Wildtner,

als

Stellmacher und Wagenbauer

niedergelassen habe und empfehle mich zur Ausführung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten.

Prompte und reelle Bedienung bei mäßiger Preisberechnung zusichernd, zeichne

Hochachtend

Adolf Tschepe.

Das Abmähen von
25 Morgen Klee
ist im **Akkord** zu vergeben.
Brauerei Sacrau.

Zahnatelier
Walter Dreger
Dentist
Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.
Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 2—7 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.

Möbel Modern! Gediegen! Preiswert!
Große Auswahl in einzeln. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie.
Kulante Zahlungsbedingungen!
Otto Bordag Breslau, Matthiasstr. 116 vis-à-vis d. Kreuzburgerstr.

Kaffeehaus Sacrau.

Sonntag, den 5. Juni d. Js.,
nachmittags 5 Uhr:

Garten-Streichkonzert

ausgeführt von der
Musikvereinigung Hundsfeld.

Während des Konzerts und nachher
Tanz im Saale.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Eintritt 2,50 Mark.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen.
Alleinverkauf Adler-Drogerie Breslau Gartenstr. 41
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Zu haben Adlerdrogerie, H. Köhler Hundsfeld.

Zuverlässiges kinderliebes
Mädchen,
14 bis 16 Jahre, tagsüber bei guten Lohn baldigst gesucht. Wo? sagt die Geschst. d. Ztg.

Ein kräftiges
Dienstmädchen
aufs Land sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zeitungsträger
für Sacrau
(Junge oder Mädel)
kann sich melden im
Hundsfelder Stadtblatt.

Herrnuhr
mit Kette
gefunden.
Gegen Erstatkung der Unkosten abzuholen bei
Schönfelder, Sacrau, Lohngärtnerhaus.

Bei jeder Anzahlung suche
Wohnhaus
zu kaufen. Gefl. Angebote unter T. 510 „Stella" Annoncen-Expedition Hannover, Eckerstraße 15.

Spazierwagen
4 sitzig, offen, Oberbau vollständig neu, steht zum Verkauf bei
B. Riedel, Hundsfeld.

---

2 Fenster rotbraune
Plüschportieren
(je 2 Schals und Querbehang), gut erhalten, preiswert zum Verkauf.
Sacrau, Trebnitzerstr. 34.

Ein neuer
Federbrett-Wagen
steht preiswert zum Verkauf
Hundsfeld, Breslauerst. 26

Asthma
kann geheilt werden, Sprechstunden in Breisau, Teichstraße 12, hpt., links, jeden Donnerstag von 10—1 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin S. W. 14.

Hoffloiss mit Brüll
vernichtet verblüffend
Goldgnist
zu haben in der
Adler-Drogerie, H. Köhler
Hundsfeld, Breslauerstr. 14

Nur für Frauen
Todsicher
leiste ich Ihnen in jed. Falle schnellst. Hilfe durch mein anerkannt wirksames Spezialmittel bei jedweder **Blutstockung** od. **Regelstörung.** Garantiert unschädl. Geld zurück. Wirkt in den meisten Fällen schon in 1—2 Tg. und biete ich Ihnen durch mein Mittel bei richtig. Anwendung absolute Hilfe. Achten Sie genau auf untenst. Adr. Es befind. sich viele minderwertige Nachahmungen im Handel, wenden Sie sich daher **nur** an mich, wenn Ihnen **wirklich** geholfen sein soll. Streng diskr. Vers.
B. Böhm, Hamburg 31,
Prätoriusweg 7.

Hühnerzucker zum Hausgebrauch
wirkt unter Garantie in 3 Tagen mit echter Hühnerzucker-Pinna
Geruchlos ohne Berufsstörung
Paket f. Kinder M. 6.50 für Erwachsene M. 10.- Ältere Fälle M. 15.- Doppelpackung M. 24.-
Dazu Kuna-Blutreinigungstee M. 3.50 u. 6.00 Allein echt durch:
H. Köhler, Adler-Drogerie Hundsfeld.

Frauen
wenn die **Regel** stockt oder monatl. g. ausbleibt ohne Sorge. Ich helfe und schütze Ihre Gesundheit.
Rettung und neuen Lebensmut bringt einzig und allein nur meine Spezialität.
Keine Schwindelmittel
wofür garantiere. Viele dankbare Frauen, welche bereits alles vergeblich angewandt, schreiben überraschende Wirkung in
2 Stunden od. am nächsten Tage, auch in bedenklichen, verzweifelten bereits hoffnungslosen Fällen. **Garantiert** unschädlich. Diskr. Versand per Nachnahme.
Frau A. Groot, Hamburg 30,
Blücherstraße 20.
früher: Bezirkshebamme.

Zeichenblocks
für die Fortbildungsschule
Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.